

Ich will gerade ablehnen, weil zwei scheußliche Getränke nicht unbedingt besser werden, wenn man sie zusammenmixt – minus und minus ergibt eben nicht immer plus –, doch er lässt mich gar nicht zu Wort kommen.

»Hör zu. Das hier ist vermutlich mein letzter Abend in Bristol. Hast du Lust, den mit mir zu feiern? Ich finde deinen Akzent megahot, und du bist voll süß ...« Er versucht Verheißung in seine Stimme zu legen.

Mir entfährt ein kurzes Lachen.

»Sorry, war das blöd? Ich hab's echt als Kompliment gemeint. Und mit meinen Kumpels hier« – er rüttelt am Arm von einem seiner Freunde, der mit dem Kopf auf dem Tisch schläft – »ist nicht unbedingt noch viel anzufangen.«

»Die Komplimente sind angekommen«, versichere ich ihm. »Aber ...« Ich weiß nicht einmal, wohin dieser Satz führen wird. Was aber? Aber ich habe kein Interesse? Aber ich habe kein Interesse an dir? Aber ich habe kein Interesse an Sex mit dir? Aber ich habe kein Interesse an Sex im Allgemeinen? Ein paarmal bin ich in den letzten Jahren mit dem Bruder meiner Mitbewohnerin im Bett gelandet. Und kurz hatte ich so etwas wie einen Freund, doch es war nicht das Richtige. Es war nie das Richtige. Nie mehr. Es war immer ... gewollt irgendwie. Unlocker. Ich war unlocker. Und danach – fühlte ich mich nicht besser. Auch nicht unbedingt schlechter. Es war nur einfach sinnlos. So sinnlos, dass ich mich schon ein paarmal gefragt habe, ob mir die Fähigkeit, Zwischenmenschlichkeit wertzuschätzen, abhandengekommen ist. Ob mein Herz seither einfach leer ist. Ist Einzelgängerin zu sein eine Schwäche? »... ich will den Abend mit meinen Freunden verbringen«, sage ich schließlich und muss auf einmal gegen ein Bild vor meinem inneren Auge ankämpfen. Ein kantiges und gleichzeitig sanftes Gesicht, dunkle Augen,

noch dunklere Locken. Ein Lächeln auf den schönen Lippen.

»Oh, klar, kein Problem. Ich geb dir meine Nummer, falls du es dir nachher auf dem Heimweg noch anders überlegst«, sagt er und befreit mich damit aus der Erinnerung, die nicht mehr wehtun dürfte – und es doch tut. Er kritzelt etwas auf einen Zettel. »Aber *no pressure*.« Dann wendet er sich wieder seinen noch wachen Freunden zu.

»Ist er abgeblitzt?«, fragt James und blickt von dem Kartenzaus aus Bierdeckeln auf, das er zusammen mit der kichernden Irina zu bauen versucht.

Ich zucke mit den Schultern.

»Ich würd ihn nehmen«, sagt Irina und lässt einen Bierdeckel von etwas zu weit oben auf James' Konstruktion fallen, sodass das gesamte Gebäude in sich zusammenkracht.

»Na danke, Irina«, sagt James.

»Verzeih mir!« Sie ringt theatralisch die Hände.

»Keine Ahnung.« Ich will nicht über meine Motive reden.

»*And she's back*«, sagt Annie aus dem Nichts und sieht mich an.

»Wer?«

»Die verschlossene Fiona.«

»Wo kommt das denn her?«, frage ich.

Annie wirft Irina und Priya einen Blick zu. »Na ja ... Manchmal hat man halt das Gefühl, dass du ... wie soll ich sagen ...«

»Du bist nicht unbedingt berühmt dafür, dass du viel von dir preis gibst«, springt Priya ihr bei. »Aber das ist okay«, fügt sie schnell hinzu. »Kann ja nicht jeder ein so offenes Buch sein wie Irina.«

Ich beiße mir auf die Innenseite meiner Wange, denn ich weiß ja, dass es stimmt. Ich gebe nicht viel preis. Ich bin gern

in meinen eigenen Gedanken. Drücke mich durch meine Kunst aus. Doch vermutlich versteht niemand, was genau ich eigentlich vermitteln will.

»Das war kein Vorwurf oder so«, sagt Annie und nimmt meine Hand. »Fühl dich nicht schlecht deswegen.«

Das hatte ich eigentlich auch gar nicht vor, aber auf einmal habe ich das Gefühl, dass ich in den letzten Jahren vielleicht doch ein bisschen mehr aus mir hätte rausgehen können. Nur wie?

»Letzte Runde, Leute«, ruft der Barkeeper nach draußen.

»Wollen wir hier noch eins trinken oder gleich in den Brandon Hill Park?«, fragt Nick.

»Brandon Hill«, rufen Irina und Priya und Mikkel, während James und Annie »Hier noch eins trinken« sagen.

»Fiona?«

»Brandon Hill«, entscheide ich.

Auf dem Weg in den kleinen Park sammeln wir hier und da weitere Absolventen ein. Bei einem Vierundzwanzig-Stunden-Kiosk kaufen wir billiges Lager und ein paar Cider. Die Stimmung ist merkwürdig flirrend, so als wäre etwas Großes passiert, obwohl das Große eher unsere letzten Prüfungen vor ein paar Wochen waren. Doch heute Abend ist die Stadt zum letzten Mal voller Studentinnen und Studenten dieses Jahrgangs. Schon bald werden sich unsere Wege trennen. Irina geht nach London, fängt ein Praktikum bei Sotheby's an. Vielleicht sollte ich ihr wirklich Adams Nummer geben. Priya reist für zwei Monate nach Indien zu ihrer erweiterten Familie, weswegen Nick ab und zu eine kleine Krise kriegt. Denn er selbst unterzieht sich einem einjährigen Lehrertraining und kann nicht mit. Annie will einen E-Book-Verlag für queere Literatur gründen – das erste Buch, das sie

verlegen wird, ist auch schon gefunden: eine Sammlung von aggressiven, allerdings ziemlich guten Kurzgeschichten meiner Mitbewohnerin Lulu. Mikkel geht nach Kopenhagen zurück, um dort in der Firma seines Vaters zu arbeiten, und James hat noch überhaupt keinen Plan. Was bedeutet, dass wir beide wohl erst einmal in Bristol bleiben.

Im Park sitzen schon einige Studentengruppchen beisammen, die trinken und feiern. Es ist nicht gern gesehen und an einigen Orten auch nicht ganz legal, aber nach einer Graduation drücken alle ein Auge zu.

Während wir uns einen Platz suchen, die anderen zischend ihr Foster's öffnen, wird mir auf einmal bewusst, dass etwas zu Ende geht. Etwas, das meins war, ganz allein meins. Die Entscheidung, nach Bristol zu gehen. Das Studium. Meine Freunde, denen ich mich zwar vielleicht nie so ganz geöffnet habe, die mich aber trotzdem ohne jeden Vorbehalt ins Herz geschlossen haben. Die letzten drei Jahre sind mit diesem Abend, dieser Nacht, die inzwischen feucht und kühl ist, vorbei. Meine Clique, mein Alltag – all das wird sich nun wieder ändern. Vielleicht zum Besseren, vielleicht zum Schlechteren. Aber auf jeden Fall wird es anders sein. Ohne Irina, ohne Priya. Mit James, doch wer weiß, wie lange noch.

Ich lasse den Blick über meine Freunde schweifen. Priyas leuchtende Augen, die so wach sind, dass ihnen nichts entgeht. Der pausbäckige Nick, der im Rugby-Team der Uni spielte und die Statur eines kleinen Schranks hat. Mikkels hellblonde Haare, die in dieser Nacht beinahe zu fluoreszieren scheinen. Annie mit ihren geflochtenen Zöpfen und dem Barett auf dem Kopf und James, dessen *Englishness* beinahe albern ist, die aber wohl nur mir auffällt. Wir alle sitzen vermutlich ein letztes Mal auf diese Weise zusammen.

Als sich der Himmel im Osten ein paar Stunden später langsam lila färbt, sind Mikkel und Annie bereits gegangen. Während wir uns alle voneinander verabschieden, uns versprechen, dass wir in Kontakt bleiben werden, ich mehr als einmal sogar schwören muss, nicht abzutauchen, kann Irina ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Und der Alkohol tut sein Übriges. Sie war diejenige, die uns alle zusammengebracht hat. Die uns überredet hat, nachts nach Wales hinüberzufahren, einfach nur, um mal dort gewesen zu sein. Die uns gezeigt hat, wie man auf Russisch Wodka trinkt (allerdings nur ein einziges Mal, weil unsere Performance am Glas, wie sie es ausdrückte, eine herbe Enttäuschung für sie war). Die uns an ihrem Leben hat teilhaben lassen, wie ich es vorher noch nie erlebt habe. »Ihr sollt mich besser kennen als ich mich selbst, damit ich mich ab und zu mal ausruhen kann«, sagte sie.

Auf dem Weg den St Alphonsus Hill hinauf beginnt es langsam zu dämmern. Vögel, die über den Winter hierbleiben, zwitschern in den Vorgärten der Reihenhäuser. Die Müllabfuhr sammelt blaue Recycling-Tüten am Straßenrand ein. Das Haus, in dem ich mit Lulu die Parterre-Wohnung gemietet habe, ist eines der letzten in der Straße. Und während ich müde einen Fuß vor den anderen setze, Irinas blumiges Parfüm noch immer in der Nase, spiele ich kurz mit dem Gedanken, Adam anzurufen. Aber dann schüttle ich den Kopf, als könnte ich damit auch den Gedanken an Sex abschütteln. Und auch das Bild vor meinem inneren Auge, das der Gedanke an Nähe zu einer anderen Person unweigerlich heraufbeschwört.